



Medaille auf Willy Brandt, Helmut Diller, Bundesrepublik Deutschland, 1971



Medaille auf Willy Brandt, Helmut Diller,
Bundesrepublik Deutschland, 1971

Medaille für den Frieden

„Am Abgrund der deutschen Geschichte und unter der Last der Millionen Ermordeten tat ich, was Menschen tun, wenn die Sprache versagt“, schrieb Willy Brandt später über den Moment, als er in Warschau vor dem Denkmal der Helden des Ghettos bei einer Gedenkveranstaltung auf die Knie ging. Der damalige Bundeskanzler war am 7. Dezember 1970 in der polnischen Hauptstadt, um den Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der kommunistischen Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen zu unterzeichnen.

Ein Jahr später bekam Willy Brandt in Oslo den Friedensnobelpreis. In der Laudatio wurde die Verleihung mit dem Kniefall begründet. Brandts Politik suche über die Massengräber des Zweiten Weltkriegs hinweg nach Versöhnung. Nur 25 Jahre zuvor hatten Deutsche mehrere Millionen Menschen in Osteuropa ermordet. Als Folge dieser Verbrechen hatte Deutschland Gebiete an Polen verloren und bis zu 12 Millionen Deutschsprachige hatten teilweise unter Zwang ihre Wohnorte aufgegeben.

Daher war das deutsch-polnische Verhältnis seit 1945 von Schweigen über deutsche Verbrechen, Argwohn und Grenzkonflikten geprägt. Erst Brandt läutete eine Wende in der Außenpolitik ein. In den sogenannten Ostverträgen nahm die Bundesrepublik erstmals offizielle Kontakte zu ihren östlichen Nachbarn auf, die Opfer der deutschen Gewaltherrschaft geworden waren. So wurde auch eine Grundlage für die Anerkennung und Aufarbeitung nationalsozialistischer Verbrechen geschaffen.

Die 1971 ausgegebene Gedenkmedaille vermittelt den Eindruck, Brandts Außenpolitik mit Stolz zu würdigen. In der bundesdeutschen Gesellschaft war Brandts Politik unter dem Motto „Wandel durch Annäherung“ aber massiv umstritten.